Der arme Spielmann

Autor(en): Vögtlin, Adolf

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 13 (1909)

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Motiv aus Zons am Rhein.

Der arme Spielmann.

Was ich besaß, ach, war nicht viel: Man hat auch dieses mir genommen; Begreift nun, daß mein Saitenspiel Um einen Ton zu kurz gekommen!

Doch wurde von der Schönheit Strahl Mein helles Auge tief getroffen; Dem Firnelicht ob dunkelm Tal Bleibt es mein Leben lang nun offen.

Es trank mein Ohr das süße Lied Des Vogels, lieb- und lenzentsprossen; Der Sehnsucht, die nach oben zieht, Hat dies manch armes Herz erschlossen. Der Blume Duft, der Früchte Schmelz Drang mir erfrischend in die Seele; Pun sagt mir doch ein "Gott vergelt's!" Wenn sch's mit meinem Sang vermähle.

Und was mein Leib im Wellenspiel Der Lebensfluten einst empfunden, Im Blute heiß, im Meere kühl... Im Schritt der Verse liegt's gebunden.

Vergantet nun das Instrument

Des Halbnarrn oder auch des ganzen —

Ich weiß, wonach das Herz euch brennt:

Thr müßt nach meinem Liede tanzen!

Hdolf Vögtlin, Zürich.

Der Freireiter.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Novelle von Bictor Hardung, St. Gallen.

ie Schweben lagen vor Prag, als Botschaft erging, baß fern zu Münfter in Westfalen der Friede gesschlossen. Wie Flöhe von einem toten Hunde gingen die Söldner auf und davon, und war gar mancher, der mit dem Himmel haberte, maßen ihm in dreißigsähriger Lehrzeit ein Handwert zu eigen geworden, das jest keinen Deut mehr gelten sollte. Einen aber gabs,

ben Freireiter Nickel Nägeli, dem kam diese Botschaft aus der Heimat. Und der wusch flugs seinen Schimmel, steckte ihm eine schwarze und eine grüne Feder ins Stirnband, flocht ihm zierlich den Schwanz auf, daß ein Lockenbausch über der Kruppe stand, und legte ihm eine rote Schabracke über, die an jeder Seite lang her= unter hing und ein filbernes springendes Fohlen wies.